

STREIT&STRUNTZ

RAUM FÜR DENKANSTÖSSE ZU KOMMUNALEN KONFLIKTEN

AUSGABE NR. 38, JUNI 2024

Die Rückbesinnung auf das Lokale und ihre Bedeutung für Konflikte: Drei Thesen zu lokalistischen Diskursen und Praktiken in der Konfliktbearbeitung

Liebe*r Leser*in von Streit&Struntz,

*das Forschungsprojekt ‚Neuer Lokalismus‘ untersucht, wie in lokalen Konflikten auf Gegebenheiten und Debatten vor Ort Bezug genommen wird und wie dies den Verlauf dieser Konflikte prägt. Damit liefert das Projekt Erkenntnisse, die nicht zuletzt für die Arbeit von Expert*innen aus der Konfliktbearbeitung von großer Bedeutung sein können. Der Forschung liegt die Beobachtung zugrunde, dass der lokale Kontext in verschiedenen Bereichen an Bedeutung gewonnen hat – etwa in Form nachbarschaftlicher Unterstützungsnetzwerke (z.B. während der Corona-Pandemie) oder örtlicher Tauschplattformen (z.B. nebenan.de). Diese Phänomene verstehen die Forscher*innen aus dem Projekt als Formen des Lokalismus.¹ Sie setzen vor Ort an, aber sind auch dazu imstande, Probleme von größerer Reichweite zu bearbeiten.*

*Über diese Verknüpfung von Lokalismus und lokalen Konflikten schreiben in der aktuellen Ausgabe von Streit&Struntz Prof. Dr. Antonie Schmiz vom Institut für Geographische Wissenschaften der Freien Universität Berlin sowie Valentin Domann, Franziska Fröhlich und Prof. Dr. Henning Nuissl vom Geographischen Institut der Humboldt-Universität zu Berlin. Im Anschluss an den Input der Forscher*innen bei der Streit&Struntz-Ausgabe am 17.06.2024 wird Ornella Gessler, Projektleiterin am K3B, das Thema in einem kurzen zweiten Input aus der Perspektive der Kommunalen Konfliktberatung einordnen.*

In lokalen Konflikten eröffnen Formen des Lokalismus (worunter wir die Anrufung oder Thematisierung des Lokalen in verschiedenen Diskursen und Praktiken verstehen) Möglichkeiten, sich darüber zu verständigen, was einen spezifischen Ort auszeichnet, wie kommunalpolitische Herausforderungen und Konflikte wahrgenommen werden und welche Lösungsoptionen in diesem Zusammenhang gesehen werden. Lokalismus kann also helfen, Konflikte produktiv und über gesellschaftliche Konfliktlinien hinweg zu

bearbeiten. Von dieser Hypothese ausgehend haben wir an zwei Fallstudienorten (Berlin-Kreuzberg und dem Landkreis Märkisch-Oderland/MOL) jeweils zwei Konflikte (einen im Themenfeld Verkehr und einen im Themenfeld Migration) untersucht. In den Fallstudien in

[1] Domann, V./Nuissl, H./Schmiz, A. (2023): Frakturen überwinden – Neuer Lokalismus als Heuristik und Instrument zur produktiven Konfliktbearbeitung? In: Raumforschung und Raumordnung 81/5, 557–571.

Berlin-Kreuzberg ging es um Konflikte um ein autofreies Quartier und Drogenhandel in einem Park, in den Fallstudien in Märkisch-Oderland um Konflikte um eine Umgehungsstraße und eine Unterbringung für Geflüchtete.

Zu diesen vier Konflikten haben wir umfangreiches empirisches Material in Form von Interviews, Beobachtungen und Gesprächen erhoben und ausgewertet. Die dabei gewonnenen Einsichten haben wir zu insgesamt sieben Thesen verdichtet. Im Folgenden stellen wir drei dieser Thesen vor. Dabei steht die Frage im Vordergrund, inwiefern und unter welchen Bedingungen (neue) lokalistische Praktiken und Diskurse eine produktive innergesellschaftliche Konfliktbearbeitung befördern können.

1. Lokalismus kann neue Zugehörigkeiten produzieren, sofern die gemeinsame Präsenz vor Ort in dessen Zentrum steht.

Lokalistische Praktiken und Diskurse bergen das Potenzial, exkludierend zu wirken, wenn sie die Definition einer lokalen Gemeinschaft mit Fragen der Zugehörigkeit verbinden. Es begegneten uns zahlreiche, häufig generalisierende, Aussagen über eine vermeintliche Mentalität vor Ort, etwa in der Fallstudie zur Umgehungsstraße: *„Ich sage erst mal, [dass es] so eine grundsätzliche konservative Stimmung auf dem Lande ja immer gibt. Weil man auf dem Land den Zusammenhang von seiner Hände Tun und dem, was man am Ende in den Mund stecken kann, besser sieht als irgendwo in einer Stadt, wo man mit der Illusion aufwachsen kann, die Milch wächst im Kühlregal bei Aldi oder Rewe.“* Alltägliche Erfahrungen der lebensweltlichen Einbettung wie diese tendieren dazu, Differenzen und Diversität vor Ort unsichtbar zu machen und damit jene auszuschließen, die nicht dieser Zugehörigkeit entsprechen. Sie können allerdings auch gemeinschaftsstiftend wirken. Dies zeigt sich etwa in lokalen

Beteiligungsverfahren im Sinne einer Inklusion von zuvor ausgeschlossenen Akteur*innen, wie das folgende Zitat aus der Fallstudie zum Drogenhandel in einem Kreuzberger Park illustriert: *„[D]ie nachhaltigsten Effekte haben wir immer erzielt, wenn wir mit Leuten geredet haben. Und ich glaube, auch wenn wir uns heute an Punkten gestritten haben, haben wir uns trotzdem darauf geeinigt an bestimmten Punkten ‚Hey, wir versuchen mal das und das und machen weiter‘. Und das zeigt eigentlich auch, dass dieses Miteinanderreden ‚Wie wollen wir eigentlich in unserem Kiez leben?‘, sich füreinander interessieren, total wichtig ist“.* Zudem konnten wir in den von uns untersuchten Konflikten teils inkludierende und ungewöhnliche Koalitionen zwischen Akteur*innen mit recht unterschiedlichen politischen Einstellungen oder sozio-ökonomischen Hintergründen beobachten. Deren kleinster gemeinsamer Nenner beruft sich meist auf ein lokalistisches Deutungsmuster, aus dem Gefühle geteilter Belange (in diesem Konflikt) oder gar einer generellen Gemeinschaft(-lichkeit) hervorgehen.

Durch lokales Engagement – und idealerweise die Erprobung temporärer Lösungen für einen Konflikt – können diejenigen, die zuvor als nicht zugehörig identifiziert wurden, als integraler Bestandteil der lokalen Gemeinschaft angesprochen werden. Sofern die Konfliktbeteiligten eine lokale Gemeinschaft anrufen, die auf der gemeinsamen Präsenz vor Ort und kollektiver Partizipation basiert und nicht auf gemeinsamer Sprache oder gar Herkunft, können lokale Konflikte durchaus inkludierend wirken.

Streit&Struntz – Raum für Denkanstöße zu kommunalen Konflikten...

... gibt einmal im Monat einen Anstoß für neues Denken zu Konflikten im kommunalen Raum: Mit einem schriftlichen Impuls meist am Anfang des Monats und an einem der folgenden Montage (16.00-17.00 Uhr) in einer Online-Diskussion, mit der das Thema vertieft wird.

Das K3B - Kompetenzzentrum Kommunale Konfliktberatung des VFB Salzwedel e.V. schafft damit ein Dialogformat für den Austausch zwischen der Praxis der Konfliktbearbeitung, Konfliktberatung und Wissenschaft.

2. Streit im Lokalen kann bestehende Frakturen überwinden, sofern er sach- und nicht gruppenbezogen ausgetragen wird.

Die in lokalen Konflikten eingenommenen Positionen werden nicht zwangsläufig von sachbezogenen Interessenslagen bestimmt. Vielmehr erwachsen sie oft einer (gewohnheitsmäßig) eingenommenen Opposition gegenüber bestimmten politischen Akteur*innen oder aus der Positionierung zu bestimmten politisch und emotional aufgeladenen Themen (z. B. Migration, Klimaschutz). Steffen Mau et al. bezeichnen solche Themen als „Triggerpunkte“.² Die folgende Interviewsequenz aus der Fallstudie zur Umgehungsstraße illustriert beispielhaft, dass die Zuschreibung von Gruppenzugehörigkeiten die eigene Positionierung mitunter sehr viel stärker prägt als die eigenen Interessen an einem (vordergründig) verhandelten Sachverhalt (hier: zukünftige Straßennutzung): *„Die Leute, die rausziehen, junge Leute, die sind zum Teil Veganer, haben auch Kinder, aber die bleiben unter sich, weil die kommen mit denen, die die Hühner halten und die auch schlachten oder Kaninchen essen nicht einen Nenner (...). Also, da sind so verschiedene Welten“*. Hier verdichten sich Vorurteile

zu einem identitätsorientierten Lokalismus, der weitgehend von konkreten Interessen losgelöst ist und dadurch die Gefahr birgt, dass Konflikte mit anderen gesellschaftlichen Gruppen um ihrer selbst willen ausgetragen werden.³ Auf der anderen Seite bietet die konfrontative Aufladung lokaler Konflikte durch die Thematisierung von Triggerpunkten und/oder gruppenbezogenen Vorurteilen grundsätzlich immer auch Chancen, eine solche emotionale Aufladung selbst zu erklären und infrage zu stellen. Dies kann insbesondere dort gelingen, wo ‚sachliche‘ Gründe dafür sprechen, dass einander ansonsten eher ablehnend gegenüberstehende Akteur*innen ‚an einem Strang ziehen‘. Lokale Konfliktlagen, die aufgrund ihrer unmittelbaren lebensweltlichen Einbettung immer auch ein Stück weit zu Pragmatismus herausfordern, bergen demnach ein Potenzial, dem gegenwärtigen gesellschaftlichen Erregungszustand entgegenzuwirken – sofern es gelingt, Auseinandersetzungen sachbezogen zu führen bzw. ihre Emotionalisierung sichtbar und hinterfragbar zu machen.

Konfliktberater*innen-, -moderator*innen und andere Praktiker*innen aus der Konfliktbearbeitung können lokale Konfliktverläufe positiv beeinflussen, indem sie versuchen, deren ‚Sachbezug‘ sicherzustellen und deren Emotionalisierung vorzubeugen: Zum einen können dadurch ‚quasi-natürliche‘ Interessenkoalitionen erkennbar werden, die quer zu den

[2] Mau, S./Lux, T./Westheuser, L. (2023): Triggerpunkte: Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft. Berlin: Suhrkamp.

[3] Eichenauer, E. und Gailing, L. (2022): What Triggers Protest? Understanding Local Conflict Dynamics in Renewable Energy Development. In: Land 11/10, 1700.

gesellschaftlichen Friktionen verlaufen, hinter denen sie unter ‚normalen‘ Umständen verborgen blieben. Zum anderen können im gleichen Zug genau jene gruppenbezogenen Vorurteile und Exklusionsmechanismen hinterfragt werden, die diesen Friktionen zugrunde liegen.

3. Lokalistische Diskurse und Praktiken können gleichzeitig lokale Lösungen aufzeigen und gesamtgesellschaftliche Probleme benennen.

Lokale Konflikte sind unbestreitbar in ‚größere‘ gesamtgesellschaftliche Strukturen und Konstellationen eingebunden. Diesen Umstand können die Konfliktakteur*innen mit ganz unterschiedlichen Intentionen hervorheben und nutzen. So bezieht der partizipationsorientierte Lokalismus, den wir in der Fallstudie zu Drogenhandel im Park identifizieren konnten die globale Dimension des Konfliktes mit ein. Er deutet das Handeln im Lokalen als politisches Gegengewicht zu einer menschenfeindlichen Migrationspolitik: *„Also das ist absurd, dass man in diesem kleinen Park bei uns im Kiez eigentlich sehen kann, wie sich historisch und auch aktuell Konflikte um Imperialismus, Kolonialismus, Klimawandel, Umweltzerstörung, Kapitalismus, Ausbeutung, glorreicher globaler Norden und globaler Süden – dass sich da so Konflikte kristallisieren in dem Park, in diesem kleinen Park, das ist eigentlich total verrückt und wir als Anwohner*innen uns manchmal so fühlen, was baden wir hier eigentlich aus?“* Aber auch von ganz anderer Seite werden Diskurse von offensichtlich globaler Dimension auf lokale Kontexte übertragen. So müssen laut der Fallstudie zu einem autofreien Quartier lokalistische Praktiken für ein solches immer wieder gegen eine generelle Infragestellung des Klimawandels verteidigt werden und damit gegen das Argument, dass eine Verkehrswende generell überflüssig sei: *„Und ja, Teil dessen,*

*was wir tun, ist auch, dass wir uns in diesem globalen Konflikt befinden von ‚Nein, der Klimawandel ist nicht menschengemacht, es ist eine natürliche Sache‘ und all dieser Müll (...), was wirklich seltsam ist, weil eigentlich sind wir lokale Aktivist*innen, die eine sehr kleine Nische in Berlin verändern wollen. Aber wir sind auch Teil eines viel, viel größeren Problems“* (eigene Übersetzung). Wie lokale Konflikte mit globalen und/oder gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen in Beziehung gesetzt werden und auf welcher politischen Ebene bzw. Diskursebene sie eingeordnet werden (können), hängt maßgeblich von überlokalen öffentlichen Diskursen ab. So wäre die politische Aufladung der beiden untersuchten urbanen Konflikte nicht denkbar ohne die Berücksichtigung des medialen Diskurses. Dieser konstruiert den Verkehrskonflikt als einen Konflikt zwischen einer kosmopolitischen Elite und der übrigen Bevölkerung (einschließlich der migrantischen Arbeiterklasse), ohne dabei die vor Ort deutlich komplexere Gemengelage zu berücksichtigen.⁴

In der Moderation und Bearbeitung lokaler Konflikte besteht eine wichtige Herausforderung darin, die gesamtgesellschaftliche Dimension eines Konflikts klar zu benennen. Gleichzeitig müssen die Grenzen und die Reichweite lokaler ‚Lösungen‘ thematisiert werden. Damit kann einer allgemeinen und meist destruktiven Skandalisierung der von denen ‚da oben‘ oder von ‚den Anderen‘ produzierten Missstände entgegengetreten werden. Konstruktive Konfliktbearbeitung kann hier ansetzen, indem sie eine höhere Sichtbarkeit und mehr Raum für alternative, lokale Positionen und Erzählungen herstellt, die von anderen Diskursebenen oft ‚übertönt‘ werden.

Wildermann, P. (2021): Straßenkampf in Kreuzberg. In: *Tip Berlin* 50/21, 10–18.

Wie die vorgestellten Thesen zeigen, gehen wir grundsätzlich davon aus, dass der Ansatz, Konflikte in ihren spezifischen Konstellationen vor Ort bzw. als lokal situiert zu denken, einen Beitrag für die Praxis der Konfliktberatung, -moderation und allgemein -bearbeitung leisten kann. Aber wie kann dieser Beitrag konkret aussehen? Und stimmen Sie unseren Thesen überhaupt zu? Wir freuen uns darauf, uns dazu mit Ihnen

in der nächsten Streit&Struntz-Ausgabe auszutauschen!

Mit diesem Impulstext sowie der zugehörigen Online-Diskussion am 17. Juni von 16-17 Uhr möchten wir gerne mit Ihnen und Euch ins Gespräch kommen. Wir laden Sie und Euch ganz herzlich ein, eigene Fragen zu stellen, zu kommentieren und mitzudiskutieren.

Das Online-Gespräch wird via Zoom stattfinden. Bitte melden Sie sich mit einem Klick auf den Button im Newsletter oder per E-Mail zum Online-Gespräch an: streitundstruntz.konfliktberatung@vfb-saw.de. Die Zugangsdaten zur Zoom-Veranstaltung werden kurz vor Veranstaltungsbeginn per E-Mail an alle angemeldeten Personen verschickt.

Das K3B - Kompetenzzentrum Kommunale Konfliktberatung

... bietet Städten, Gemeinden und Landkreisen Unterstützung bei der Bearbeitung von akuten oder latenten Konflikten an. Der methodische Ansatz der Kommunalen Konfliktberatung sieht ein allparteiliches, ressourcenorientiertes und auf Wirksamkeit und Nachhaltigkeit ausgerichtetes Vorgehen vor.

Weitere Informationen: www.k3b-saw.de



Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern
und für Heimat



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



**Landespräventionsrat
Thüringen**



Bündnis für Brandenburg
„weil es um Menschen geht!“

Gefördert mit Mitteln des Bündnisses für Brandenburg

Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Gefördert durch

**WELTOFFENES
SACHSEN**

STAATSMINISTERIUM FÜR SOZIALES
UND GESELLSCHAFTLICHEN
ZUSAMMENHALT

**Freistaat
SACHSEN**



SACHSEN-ANHALT
Ministerium für
Arbeit, Soziales, Gesundheit
und Gleichstellung

Gefördert im Rahmen des Landesprogramms

#WIRSINDDASLAND
DEMOKRATIE, VIELFALT, WELTOFFENHEIT
IN SACHSEN-ANHALT

Sie können unsere Arbeit gerne mit einer Spende unterstützen. Bitte geben Sie hierfür den Verwendungszweck „Kompetenzzentrum KKB“ oder "K3B" an.

Spendenkonto:

Verein zur Förderung der Bildung – VfB Salzwedel e.V

IBAN: DE39 8105 5555 3000 0115 19

BIC: NOLADE21SAW

Sparkasse Altmark West

Spenden sind steuerlich absetzbar. Um eine Spendenquittung zu erhalten, geben Sie bitte Ihre Anschrift an.

K3B - Kompetenzzentrum Kommunale Konfliktberatung des VfB Salzwedel e.V.
Breite Straße 34, 29410 Salzwedel

03901-3089136

streitundstruntz.konfliktberatung@vfb-saw.de

www.k3b-saw.de